




Magazin

Sonntag, 23. Oktober 2016 / Nr. 294

Tiroler  Tageszeitung



Wer wohnt am schönsten?

*Das ideale Einfamilienhaus sieht für jeden anders aus.
Bei der Wahl der 50 schönsten Häuser im deutschsprachigen
Raum sind nun die besten ausgewählt worden.
Auch Innsbrucker Architekten haben mitgemischt.*

Seite 14

1



2



Alles Häuser aus bester Gesellschaft

50 Einfamilienhäuser sind 50-mal ganz anders schön: Das ist das Fazit der Jury, die die besten Häuser im deutschsprachigen Raum gesucht hat. Mit dabei die Stadel-Neuinterpretation eines Innsbrucker Architekturbüros.

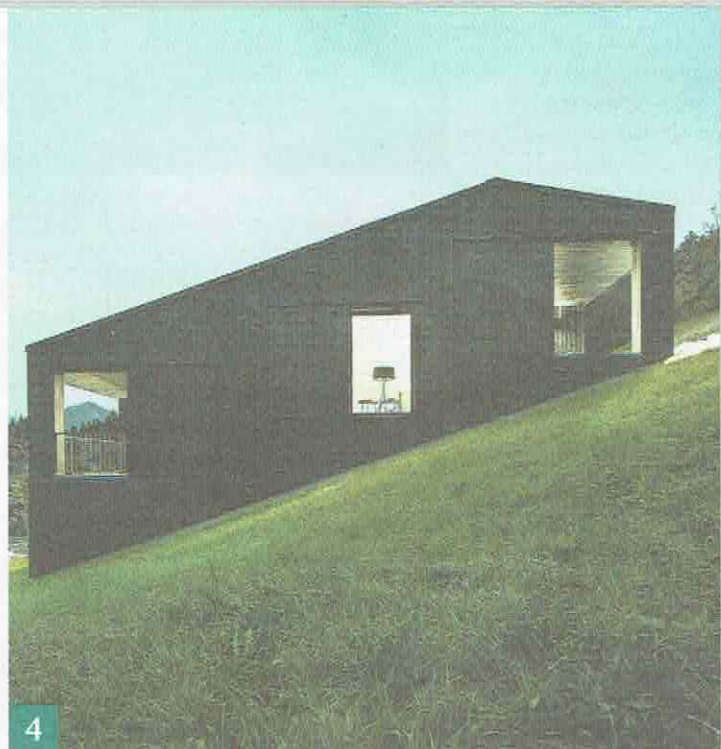
Schutz, Geborgenheit und Behaglichkeit. Das und vieles mehr wünschen wir uns von den Häusern, die uns ein Zuhause geben. Wie das auszusehen hat, ist eine höchstpersönliche Angelegenheit. Den Beweis dafür tritt einmal mehr das Buch „Häuser des Jahres“ an. Der im Callwey-Verlag erschienene Bildband weist die von einer Jury auserwählten, gelungensten Projekte im deutschsprachigen Raum für das Jahr 2016 aus. Die Auswahl ist bunt, das ist den Baubedingungen geschuldet und nicht weniger den Auftraggebern. Und natürlich auch den Architekten selbst, die

all die Wünsche, Geschmäcker und Bedingungen vor Ort in ein große Ganzes gießen müssen. Das Ergebnis soll nichts weniger sein als das eigene Traumhaus.

In dieser erlesenen Auswahl ist auch ein Innsbrucker Architekturbüro mit von der Partie. „Madritsch Pfurtscheller“ haben es mit ihrem 405 Quadratmeter großen Holzbau im Kärntner Gurktal unter die 50 Besten geschafft. Von Tirol nach Kärnten, das war ein Spagat. „Die Entfernung war gar nicht so einfach“, erinnert sich Reinhard Madritsch an das Projekt. Eine fünfständige Anreise, um mit dem Auto am Baugrundstück anzukommen, sei eigent-

lich zu weit. Dennoch habe es geklappt: „Der Bauherr kam meist aus Frankfurt über Garmisch angereist, da machte er einfach einen Zwischenstopp in Innsbruck“, erinnert sich der Architekt. Ursprünglich hatte sich der Bauherr den Nachbau eines Stadels gewünscht, wie sie im Kärntner Gurktal noch zu finden sind. „Ich musste aber erklären, dass das eigentlich unmöglich ist“, meint Madritsch.

Im Endeffekt hat man sich auf das „Zitat“ eines Stadels geeinigt. „Die Typologie der Gurktaler Scheune als Bauidee vermittelt ein archaisches Lebensgefühl. Die Umsetzung erfolgte jedoch mit moderner Architektur, zeitgemäß und technisch auf dem neuesten Stand.“ Alleine ist der Bauherr mit seinem Wunsch nach dem Leben in der Scheune übrigens nicht. Ganze zwölf umgebaute Stadel beziehungsweise von deren Ästhetik inspirierte Einfamilienhäuser fanden sich unter den 202 eingereichten Projekten. »»



1 Steg: Die Wohnhöhle von „Falkenberg Architektur“ liegt am Fluss Nethe.

2 Ein zeitgemäßer Stadel im Kärntner Gurktal von „Madritsch Pfurtscheller“.

3 Dänische Klinkerziegel prägen dieses Haus in Bitburg von Rainer Roth.

4 In Lofer haben „LP architektur ZT“ den Hang bespielt.

In der Jury für die Auswahl, die jährlich erstellt wird, saß dieses Mal ein Querdenker und Star aus der Interior-Branche, der deutsche Möbelhersteller Nils Holger Moormann. Er ist der Schöpfer von Holzhockern, die auch als Instrumente taugen, und Herr des Gästehaus „berge“ im Chiemgau, wo Besucher in alten Gemäuern ohne WLAN und Room-Service hausen. Er ist einer, der viel über Ruhe und Abgeschiedenheit weiß.

Leider keine Probe-Nacht

Auch deswegen überraschend wurden in der Auswahl zwei Objekte ausgezeichnet, die direkt am Wasser angesiedelt sind. Ein Traum vom „Haus am See“, frei nach dem Lied von Peter Fox, ist mehr eine „Wohnhöhle“ als ein Haus. So bezeichnet es Architektin Susanne Falkenberg selbst. Sie hat an das kleine Flüsschen Nethe im deutschen Nordrhein-Westfalen eine bestehende Bodenplatte bespielen können. An den Thurnberger Stausee im Waldviertel haben „Backraum Architektur“ ihre Vision von einem Platz am Wasser gebaut.

Auch in Österreich, genauer gesagt in Lofer in Salzburg, ist das Treppenhaus von „LP architektur ZT“ zu finden. Bei dem Bau hat man aus der Hanglage eine Tugend gemacht und die Wohnebene der Topografie angepasst. Innen verbindet eine Treppenstaffel aus gefaltetem Stahlblech die verschiedenen Etagen, von außen erinnert das Gebäude Innsbrucker Nostalgiker an die alte Hungerburgbahn.

In der Bauweise sind die Gebäude in der puristischen Moderne angekommen. Was einst nur für Insider tragfähig war, gefällt einer breiteren Masse: Sichtbeton, Zementestrich, rostiger Stahl oder unbehandeltes Holz bestechen ebenso wie gläserne Brüstungen und schwarze Kuben. Auch auffallend an der Auswahl ist, dass der ressourcenschonende Ansatz kein Fremdwort mehr ist. Bei einem Projekt in Olching bei München wurde bewusst auf Natur- und Recyclingbaustoffe, wie Holz und Zellulosefasern aus Altpapier, gesetzt. Generell ist der Fokus auf die gelungene Dämmung der Außenflächen gerichtet, um den Primärbedarf bei der Nutzung zu reduzieren.

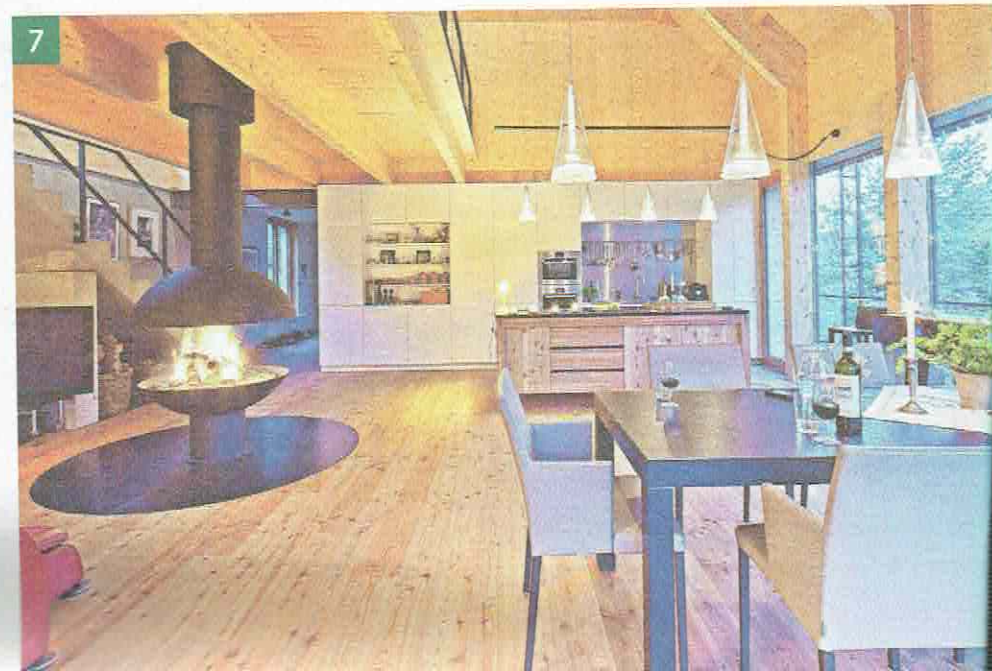
Wie schön das alles ist, lässt sich selbst in einem Bildband kaum darstellen, oder, um es mit den Worten von Jury-Mitglied Wolfgang Bachmann zu sagen: „Die räumliche Qualität lässt sich kaum abbilden, man möchte deshalb einmal probewohnen.“ Das ist so leider nicht vorgesehen. Aber man wird ja noch träumen dürfen. (Andrea Wieser)



5 Zimmer mit Seeblick: der Bau von „Backraum Architektur“ im Waldviertel.



6 Geschliffener Beton ist Trumpf in diesem Haus von Hurst Song in Morissen in der Schweiz.



7 Der Kamin als zentraler Ort bei Madritsch Pfurtscheller in Kärnten.

Fotos: Moormann/Bachmann, Häuser des Jahres 2016, Wolfgang Retter